

4.
Alexander der Vollkommene.

In einer

Trauerrede

bey der

**Seyerlichen Leichbesingungß
Ihro Excellenz**

**Des Hochwürdig, Hochedelgebohrn,
und Hochgelehrten**

SSSSSS, SSSSS

ALEXANDRI III.

Des Löblichen Stifts, und Closters

Freysmünster

Freiswürdigsten Abbtē,

**Herrn der Herrschaften Pernstein, Schärnstein,
Gremsegg, Weissenberg und Egenberg. Ihro Römisch, Kate-
serl. und Königl. Apostolischen Majestät wirklich geheimden Raths,
Eines Hochwürdig gnädigen Herrn Herrn Prälatenstandes im
Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns Primatis etc. etc.**

Da selbe in

Seiner Stiftskirche

den 12. Hornung 1759. begangen wurde.

Vorgestellet und vorgetragen

von dem

**Hochwürdig Hochgelehrten Herrn IOANNE PAVLO
PAVER, Regulirt Lateranensischen Chorherrn Ord. S. August. des
weitberühmten Stifts zu S. Florian Profess, und der Zeit
Stifts-Pfarrer daselbst.**

Mit Genehmhaltung der Oberen.





THEMA.

Inuentus est perfectus.

Er ist vollkommen befunden worden. Also das Buch
Ecclesiastici c. 44. v. 17.



Alexander ligt in dem Grab. Was kann ich wehemutvollers euren Herzen klagen? Alexander, sage ich! Dem die hochwürdigen Väter dieses weltberühmt- und uralten Stifts die Beherſchung ihrer Seelen und das prächtige Kleinod ihrer Inſul anvertrauet: Dem der Himmel ſo auſſerordentliche Vorzüge ſeiner Gnaden, und die Erde ihre glänzendſten Würden zugestanden: Der die Zierde, und das Heil ſeines Stiftes: der Trost der Armen, das Ergeßen der Unterthanen: Der von den Seinigen geliebet: von den Auswärtigen bewunderet: von den Großen

verehret: von den Niedrigen halb angebethet: Der den schönen Wissenschaften den thätigsten Vorschub gegeben: dem leidenden Vaterland so vielmals auf die Beine geholfen: der wahren Religion ihr sinkendes Ansehen noch aufrecht erhalten: an Dessen Lebenswandel die gerechtesten Seelen das eintruglichste Beispiel, an Dessen Regierung die weisesten Vorsteher das vollkommene Muster erblicken; kurz: Ihro Excellenz der Hochwürdig, Hochedelgebohrne, und Hochgelehrte Herr, Herr Alexander dieses Namens der dritte, des hiesig Hochlöblichen Stifts zu Cremsmünster preiswürdigster Abbt, Herr der Herrschaften Pernstein, Schärnstein, Cremsegg, Weissenberg, und Egenberg: Ihro Römisch-Kaiserl. auch Königl. Apostolischen Majestät wirklich geheimbder Rath: Eines Hochwürdig gnädigen Herrn, Herrn Prälatenstandes im Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns Primas: Einer weltberühmten Vniuersität zu Salzburg ehemaliger Assistent 2c. 2c. Dieser Mann nach dem Herzen Gottes ist sterblichen Augen entwichen, und zu Seinem unsterblichen Schöpfer zurückgekehret. Großer Gott! welch empfindliches Verhängniß hat uns wohl durch diesen Todfall getroffen? warum mußte uns denn dein unveränderlicher Rathschluß in so frühen Zeiten die tiefeste Wunden schlagen? könnte denn nicht das angstvolle Rufen der Wittwen und Waisen, die klägliche Seufzer der Betrangten und Armen, die heiße Bäher Seiner geistlichen Söhne dein göttliches Herz erweichen, daß du ihrem Alexander das Leben gefristet? ist denn deine Güte unerbittlich? ist dein mildes Herz zu Steine geworden?

Wohin aber auch all unser eitles Klagen? Hochansehnliche Zuhörer! es ist ja unerlaubt, den Verordnungen des Himmels entgegen zu seyn, nachdem uns der Glaub überzeuget, der Urheber aller Dinge habe ein Recht, die Umstände eines jeglichen also zu fügen, wie es Ihme gefällig. Es ist eine Gattung der Grausamkeit, mit unmässigen Jammer das Lobgesang stöhren, so Alexander Seinem Schöpfer anstimmet; und mit Thränenglüssen jenes himmlische Licht verdunkeln, welches in der Ewigkeit Seinen Geist umgiebt. Lasset sich dahero auch die Empfindung der Menschlichkeit nicht unterdrucken: so muß doch die Leidenschaft der Vernunft Platz geben. Hat uns Sein Hinscheiden in tiefe Trauer versetzt: so ertheilet uns doch ein höherer Geist den Trost, das Angedenken dieses Gerechten werde auf Erden, wie seine Belohnung in dem Himmel ohne Ende seyn. Das Achzen aller Stände der Menschen lehret schon zum voraus, Alexander habe Sein Grab nicht so viel in der düsteren Krust, als in ihren dankvollsten Herzen gefunden. Jene beweinen ihren mächtigsten Beschützer: diese ihren gutthätigsten Ernährer: alle den liebreichsten Vater. Und ist nur dieses ihren beklemmten Gemüthern der heftigste Schmerz, daß der Tod ihrer Erkännlichkeit fast nichts mehrers übrig lasset, als die ihnen frommweis zugeflossene Wohlthaten mit einer Handvoll Erde zu vergelten. Sie wandeln halb außer sich um Seinen Sarg herum; und betheuren unter tausend gebrochenen Seufzern; Sein Gedächtniß wird nicht abgehen; und man werde von Geschlecht zu Geschlecht nach Seinen Namen fragen.

Nicht minder erkenntlich gegen seinen getreuesten Diener zeigt sich der König des Himmels. Er ist es, der zur Glückseligkeit so vieler tausend Menschen Alexander auf die Erden gesetzt; und er ist es auch, der seinen Liebling endlich wieder auf dem Elendorth errettet, wo der Leib so vielen Zufäl-

len unterworfen / und der Geist fast ohne Unterlaß von Sorgen / Kram und Angst gequälet ist. Er theilet Ihm nunmehr mit beyden Händen den Lohn erworbenener Verdiensten zu / und versichert uns: Alexander wohne nun / wo ein ewiges Vergnügen: die Fühle aller Ergeßlichkeiten: und eine entzündende Freude ohne Abwechslung und Ende wohnet: wo kein Mangel / kein Furcht / keine Pein / kein Mißvergnügen / kein Kummer naget: wo die Beschauung des Göttlichen Antlitzes / die Befingung seines Ruhms / die Bewunderung seiner Werken / der Besitz des völligen Genusses aller Hofnung / und zwar alles dieses auf unendliche Zeiten die süßeste Beschäftigung Seiner Seele ist. Also lasset uns der Werth Seiner Verdiensten / also die Größe Seiner Tugenden / also die Treu und Güte eines allmägenden Gottes hoffen; und wir irren um so viel minder / als Ihme schon vorlängst nicht nur die Stimm des Pövels / sondern auch klug-gelehrt- und frömmster Männer des Beynamens eines heiligmässigen Abbtens würdig geschäget.

Ich getraue mir demnach desto sicherer unsern Alexander jenen Lobspruch beizulegen / mit welchem der Göttliche Geist den Noë gezieret: inuentus est perfectus, er ist vollkommen befunden worden. Die Aehnlichkeit dieses heiligen Altvaters mit unsern preiswürdigsten Abbtten wird auch zu Gerechtfertigung meiner Gedanken dienen. Ich siehe an Noë, was zu dessen Ruhm die Göttliche Schrift vorderist angemerket / daß er Gnade vor dem Herrn gefunden: daß er mit Gott gewandelt: und daß er alles vollzogen / was ihm der Schöpfer anbefohlen: und ich lese darauf: er ist vollkommen befunden worden. Was findet sich denn weniger am Alexander? jene unverbrüchliche Treu gegen Gott / und äußerste Beflissenheit / so Er zu Erweiterung dessen Ehre / zu Handhabung des wahren Gottesdienst / zu Einpflanzung und

Auf:

Aufnahm der Gottseeligkeit angewendet: jene fast unerhörte Liebe, Sanftmuth, und Mildthätigkeit, so Er seinem Nebenmenschen ohne Unterscheid bewiesen: jene bey so hohen Ehrenstufen so seltne Verlaugnung seiner selbst, und strengstes Verfahren, mit welchem Er das Fleisch samt den Begierlichkeiten gecreuziget: jener unermüdete Eifer der für das Heil und Nutzen seiner Unterthanen, seiner Geistlichen, seines Vaterlandes, seines Stifts ohne Unterlaß gewachtet; alles dieses was lasset es uns für eine Folge ziehen, als daß Alexander sowohl unter den Christen, als unter den Oberen gemäß den Worten Pauli zu einen vollkommenen Mann erwachsen seye.

Erlaubet daher Hochansehnliche Zuhörer! daß auch ich anheut die Feder ergreiffe, und zu unauslöschlichen Angedenken nicht so viel an dem Aschenkrug des verblichenen Abbtens, als an euere Herzen jene zwey Wort anschreibe: Alexander perfectus, Alexander der vollkommene. Als der den Gipfel der zweyfachen Vollkommenheit, nämlich eines Christen, und eines Obern erreicht hat. Die Vollkommenheit eines Christen in Erfüllung der Pflichten, zu welchen Ihn das Christenthum Inßgemein, und der göttliche Beruff Insonderheit verbunden, wird zeigen der erste Theil. Die Vollkommenheit eines Oberen in Ansehen der Diensten, so Er dem Vaterland, und so Er seinem Stift geleistet wird der zweyte erklären. Wahr ist es, ein Christ, ein Oberer seyn, ist vielen gemein; aber die Pflichten des einen, wie des anderen so vollkommen erfüllen, wie sie Alexander erfüllet hat, ist was ungemeines, und doch dasjenige, auf welchem die wahre Heiligkeit der Sterblichen, und die wahre Größe eines menschlichen Geschöpfes beruhen. Ich sage darum nichts kleines, wann ich an Alexander einen voll-

B 2

kom.

kommenen Christen, und einen vollkommenen Vorsteher abbilde; und ich bitte nur, daß sie dasjenige, was anheut mit Nachdruck ihren Augen vorzustellen, weder die Zeit, noch meine Unkräften zugelassen, mit Geduld vernehmen mögen.



Erster Theil.

etreu gegen Gott, gütig gegen den Nächsten, streng gegen sich selbst; dieses ist der eigentliche Begriff der allgemeinen Pflichten eines Christen. Das erste ist der Grund jener Heilig- und Vollkommenheit, so das neue Gesetz von uns fordert: das zweyte die Folge der genauen Verbindniß, welche der weise Schöpfer zwischen uns Menschen eingeführet; und der Heiland sowohl mit seinem Befehl, als Beyspiel bekräftiget: das dritte unumgänglich, so das Fleisch dem Geist sich unterwerfen soll, und wenn es doch Ernst ist einem Paulus zu folgen, der uns befehlet, daß wir Jesum Christum anziehen sollen.

Lasset nun sehen, wie hoch Sich Alexander in allen dreyen geschwungen habe. Die Treue gegen Gott erheischt, daß wir dem Bund, den wir mit Ihme in der Tauf aufgerichtet, unverbrüchlich nachleben: den Satan, und seine Werke, den wir abgesagt, unablässlich verabscheuen: nicht erst das frostige Alter, sondern schon die hurtige Jugend seinem Dienste widmen: den Verstand mit allen Erkenntnissen, den Willen mit allen Zuneigungen vor seinen heiligsten Thron hinlegen: bey günstigen Fällen dem Herz keine Aufblähung, bey widrigen keinen Unmuth gestatten: endlich mit gemeiner Gottesfurcht, und Andacht nicht zufrieden, immer von einer Tugend zur anderen schreiten, und in Ausübung dieser selbst nur das größere Wohlgefallen göttlicher Augen suchen. Ist nicht aber dieses schon die lebhafteste Abbildung unsers preis-

preiswürdigsten Abbtens? Wer kann zweifeln, daß zu gleicher Zeit, da der Sterbekittel Seinen Leib in die Erden, auch das Kleid der ersten Unschuld Seine Seele in den Himmel begleitet habe? Er übte ja schon die Tugend, bevor Er dieselbe recht erkennet; und beschämte hierdurch die Frechheit derjenigen, die erst dazumal auf die Heiligung ihrer Seele bedacht sind, da schon der kalte Brand, als das sichere Vorspiel der verschuldeten Höllenglut, in ihren Gliedern wüthet. Gleich im ersten Alter hatte Alexander zu Erlangung der Vollkommenheit durch die Flucht des Müßigangs, und die Liebe zur Einsamkeit den Grundstein gelegt. Durch das erste wurde der Hauptstreich dem Satan angebracht, als dessen Pfeile abbellen, wenn sie beschäftigte Seelen treffen: das letztere, nämlich die Einsamkeit, die die Mäßigung der Leidenschaften auf das beste weis einzulößen, hatte eben dadurch allen Tugenden in dieses unschuldige Herz den Weg gebahnet.

Der Himmel selbst mußte dieser so schönen Pflanze das Wachsthum ertheilen, nachdem Ihme Alexander durch Seinen Andachtseifer den süßesten Zwang angeleget. Wann verflosse ein Tag, in welchem Er nicht dem Himmlischen Vater seinen Göttlichen Sohn auf unblutige Weise geopfert? in welchem Er nicht dessen heiligste Mutter die ihr von der Kirche gewidmete Loblieder abgesungen? Und wo ist ein Orth, so Alexander betreten, und nicht mit Bethen, mit andächtigen Gesprächen, mit Lesung Geistlicher Bücher, mit Betrachtung ewiger Wahrheiten geheiligt? wo nicht Alexander mit Gott, oder Gott mit Ihme geredet? In dem Chor ware Er der erste, und wolte den Rang, den Er vor Seinen Geistlichen Söhnen in der Würde besessen, auch vor ihnen in der Andacht behaupten. Weder die Blödigkeit des Gesichts,

S

we

weder die Last der Regierung: weder die Stunden, so der Urheber der Natur dem ermüdeten Leib zur Ruhe angewiesen, könnten diesfals Seinen Eifer in Schranken halten. Als Er schon halb mit dem Tod gerungen, ware es Ihme statt Balsam und Labfal, da Er Seinem Verlangen gemäß zwey die gewöhnliche Tagzeiten ablesen hörte, damit Er wenigst das darinn enthaltene Lob seines Schöpfers mit herzlichsten Seufzern begleiten könnte.

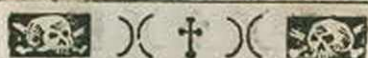
Was ware aber der Frucht dieses immerwehrenden Gebeths, dieser so ausnehmenden Andacht? Dieses Hochansehnliche Zuhörer! daß Sein Gemüth stäts in Gott versenket: daß Er auf dem Weg des Guten mit Risenschritten fortgeeilet; und an der Tugend, von welcher sich manche so viel Bitterkeit vormahlen, nur Süße gefunden.

Es stellte zwar der gerechte Gott seinen Diener auf die Probe, und er wolte dessen Treue durch Glück und Unglück prüfen. Sehet zwey höchst gefährliche Klippen, an denen fast unzählige gescheitert. Die eine leitet zur Hoffart, und Uebermuth: Die zweyte stürzet in thörrechtes Behemuth, oft gar in Verzweiflung. Glückselig, der an diese Steine nicht angestossen. Was lehret aber leider, die Erfahrniß? Die bey schwäresten Ungewittern aufrecht gestanden, denen kame oft die Hitz der Sonnen-Strahlen unerträglich vor: Die bey härtesten Plagen den Mund nicht eröffnet, sind den Reizungen der Welt gewichen. Alexander hatte zwar beydes erfahren, aber auch über beydes obgesieget. Seine Ehren und Würden glänzten jedermann in die Augen, nur Ihme nicht. Die einer Gremsmünsterischen Inful anklebende Hochheiten machten an Seinem Gemüth keine Veränderung, als daß Er glaubte, selbe hätten von ihrem Glanz eingebüßet, weil Er sie besessen. Drey mal ware Er des festen Entschlus-

ses,

ses die Abbtynliche Kleinodien von sich zu legen; und auch drey-
mal, nicht öfters, haben Ihn Seine Geistliche Söhne be-
trübet, da sie Ihme mit einer heiligen Widerseßlichkeit gleich-
sam Gewalt angethan ihr Vater zu bleiben. Diese hochweis-
sen Schäflein erkannten nur gar zu wohl, Alexander seye der
Würdigste über sie den Hirtenstab zu führen, nachdem Sich
Selber mit unverfälschter Demuth so vielenmal den unfähig-
und unwürdigsten Abbtgenennet. Auch das widrige Schick-
sal wußte Sein Geist mit gleicher Gelassenheit auszuhalten.
Die wütende Kriegesflamme, und die daraus erwachsende er-
bärmliche Folgen (und wer wird wohl diese in eine Zahl brin-
gen können?) mögen das Vaterland, das Stift, ja Ihne
selbst ergreifen: stehet Alexander doch unbeweglich:
Betrangniß, die allen andern bitterste Seufzer, Klagen,
und Angstgeschrey, haben Ihme nur diese Wort ausgepres-
set: Wir haben es verschuldet: Gott sey gedankt: Der
Name des Herrn seye gepriesen. Er küßte die Hand, die
Ihn getroffen; und bethete die Vorsicht des Himmels an,
der zweymal gütig, wenn er auf Erden straffet; und jenes oft
zum Besten des Menschen verordnet, womit er demselben die
empfindlichste Wunde zu versetzen scheint.

Eben aus diesem Grund der vollkommnesten Unterwür-
figkeit gegen Gott stammte die bey unseren Zeiten so un-
gewöhnliche Liebe der Armen ab. Ach Christen! die ihr doch
gegen den Nächsten in euren Herzen noch eine milde Re-
gung fühlet: Ach daß ich doch anjho die großmüthige Nei-
gungen dieses freigebigsten Abbtens recht vorzustellen vermö-
gend wäre! Ach! daß ich doch anheut alle Betrangte, denen
Er die Noth verringert, oder gänzlich gesteuert, um seinem
entseelten Leichnam versammeln könnte? Was große Schaa-
ren, was unglaubliche Menge wurdet ihr wohl erblicken? Ich

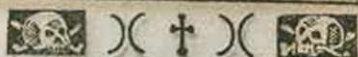


stelle aber nur die Frage an euch, die ihr gegenwärtige Stunde mit diesen heiligsten Mauren umgeben, und von der Mildthätigkeit des Verstorbenen noch lebende Zeugen seyd. Saget an, wie oft Er wohl eurem Mangel vorgebogen? wie oft ihr Seine Hülfe erfahren, bevor ihr um dieselbe angeflehet? Ist dann nicht bey Alexander sehen, erbarmen, und helfen eines gewesen? Wen hat Er freudiger aufgenommen, und liebevoller angehört, als die Arme? Was war Seine inständige Bitt in der Krankheit, als daß keiner aus den Dürftigen trostlos entlassen wurde? Was Seine Ermahnungen an die zurückgelassene Vorsteher des Stifts, als daß sie stäts für die Beträngte wachen sollten? Was Seine letzte Verordnung auf dem Todbett, als das reichliche Almosen, so Er unter sie auszutheilen hat anbefohlen.

Erschröcket ihr Reiche, und erzitteret (so ruffet der Prophet) die ihr Wittwen und Waisen immer vergeblich hoffen lasset: gegen euren nothleidenden Bruder euer Ingeweid erhartet: gegen den Nächsten desto unbarmherziger euch bezeigt, wie gütiger Gott in Ausspendung der Reichthumen mit euch verfahren: die ihr nicht erweget, daß das Gold, so ihr besizet, nicht nur euch, sondern auch den Armen, und zwar diesen zu Erringerung ihrer Noth, euch aber zu nöthigen Unterhalt gegeben worden: zitteret, sage ich, da ich euch ein so unerhörtes Beyspiel der Nächstenliebe vor Augen lege. Wie, wenn ich euch erst alle Geheimnisse Seiner Mildthätigkeit entdecken konnte? Verlassene Wittwen nämlich, denen Er durch Seinen mächtigsten Schutz die Thränen abgetrückt: arme Waisen, die Er durch hinlängliche Beysteuer noch in der Zeit von bösen Rathschlägen bewahret: vielfältige Eltern, dero Kindern Er zu Erlernung der Wissenschaften den Vorschub gegeben: und hierdurch zu künftigen Glücke die Thü-

re eröffnet: verunglückte Haushaltungen, welche Er durch liebreiche Unterstützung von dem gänzlichen Verfall noch aufrecht erhalten: tausend andere, die aus Furcht der Schande ihren Nothstand verborgen; und denen Alexander in größter Geheim hegesprungen, ohne im geringsten ihre Schamhaftigkeit zu verlegen.

Solten aber auch alle diese schweigen: wurden doch die Steine reden. Beschauet nur die herumliegende Gebäude: besuchet die Spittäler, deren zwey von Ihm aus dem Grund erbauet: die übrige theils vermehret, theils verbessert: alle zu solchen Orthen worden, wo jede Gattung der Müheseligkeit kommentlichen Unterhalt, und sicherste Zuflucht findet. Erweget die in Errichtung der neuen, und Ausbesserung der alten Wegen verwendete unsägliche Kosten, in denen Alexander auf den Aufnahm des gemeinschaftlichen Handels, auf die Bequemlichkeit der Reisenden, forderst aber auf die Ernährung des Tagelöhners abgezielet. Besichtiget die Tuchwerkstatt, welche Er nicht aus Gewinnsucht (eine Leidenschaft, die nur in einem niederträchtigen, nicht in dem erhabenen Herz Alexanders Platz gewinnen konnte) sondern nur zum Behuf einer erstaunlichen Anzahl der Nothleidenden eingeführet. Ich schweige von den übrigen Gebäuden, welche alle so viele immertwährende Denkmaal der niemals genug belobten Milde unsers gutthätigsten Abbtens sind. Die Nachwelt wird selbe unaufhörlich mit Bewunderung verehren; noch mehrers aber der Himmel die dabey gehabte heiligste Absichten mit seinen Freuden becrönen. Alexander ware es nämlich nicht unbekannt, was zahlreicher Schwarm der Bettlern herumgeirret, welche großen Abgang an dem Brod, noch größeren aber an der Tugend gelitten: die an dem Leib voll des Aussages, an der Seele voll tödlicher Wunden waren: die mehr mit Troß als Demuth das Almosen verlangten: jenes



raubten, was sie mit Ungestümme und verstellten Klagen nicht erzwingen könnten, und endlich aller Mißhandlungen fähig schienen, zu welchem Armuth und Müßiggang verleiten kann. Was erdenkte nun die sinnreiche Nächstenliebe Alexanders, um diese Uebel abzustellen, und noch größeren vorzukommen? Er unternahm die kostbare Errichtung besagter Gebäuden, um dadurch die unter dem Bettelrock verstellte Müßiggänger auszurotten: der Armuth zu steuern: der Frech- und Ausgelassenheit einen Riegel zu schieben: der leiblichen Nothdurft abzuhelpen: insonderheit aber der Gefahr so vieler Seelen auf das nachdrucksamste vorzubeugen. Welch schöner Fund der feinsten Liebe! der verdienet, daß man Alexander nicht nur den Vater der Armen, sondern auch ihren Apostel nenne?

Wie aber? wann wir diese Güte gegen den Nächsten in Vergleich halten mit jener Strenge, so Er gegen sich selbst ausgeübet? von der ersten werden wir wenige Beispiele aufbringen können: von der letzteren werdet ihr glauben, daß ich unglaubliche Dinge rede. Ich melde doch nichts von den Satzungen Seines Stifts, die Er wie Seinen Augapfel bewahret: nichts von dem geheimen Bußgezeig, den Seine Frommkeit jederzeit in Hinterhalt gehabt; und von dessen Gebrauch allein die Engel Zuseher gewesen. Nur das dreysfache Gelübde, welches Ihn abzuschwören der Göttliche Beruf verleitet, solle den Gegenstand unserer Betrachtung ausmachen.

Es ist unmöglich an Alexander die genaueste Erfüllung dieser Pflichten zu beloben, ohne daß ich nicht zugleich die strengste Abtödtung Seiner selbst zur öffentlichen Schau ausstelle. Die Keuschheit ware bey Ihme der Liebling unter
den

den Tugenden, wie sie bey Gott ein Opfer ist von süßesten Geruch; aber die Erhaltung derselben was Mühe, was Gewalt sie den Sinnen, dem Fleisch, der Begierlichkeit koste? Sagt nur, ihr reine Seelen! die ihr mit besonderer Gnade des Himmels begreiftet, was das Wort: Keuschheit: sagen will. Alle Bequemlichkeiten des Leibs sahe Er für so viele Verräther dieser Tugend, und Fallstricke Seiner Unschuld an. Der Umgang mit dem anderen Geschlecht, den Ihm öfters das gesellige Leben aufgetrungen, ware so behutsam, daß man den Widerwillen, da Er dergleichen erblickte, durch die Augen in dem Herzen lesen könnte. Eben diesen, wie allen anderen Sinnen gestattete Er nicht die geringste Ausschweifung: wohl wissend, daß das Leben der Reinigkeit von dem Tod der Sinnen abhange: daß, wann diese kleine Fuchs nicht bemeisteret werden, der ganze Weingarten der Verwüstung offen stehe: daß der Siege über das Fleisch nicht zu hoffen, so lange er über die Sinne nicht erfochten: daß die edle Keuschheit nicht eher sicher stehe, bis den wilden Begierden das Thor verschlossen; und daß endlich der Natur dieser Tugend nichts gemässers sey, als das häftigste Abscheuen gegen allen, wohin den Menschen die natürliche Neigungen zu führen pflegen.

Alexander zwar ist zu theil worden, was die Welt immer prächtig, und den Sinnen oder schmeichlend, oder reizendes von der Würde, und Ansehen, von Schatz, und Reichthumen, von Verehr- und Bedienungen, von Lob und Bewunderung, von Bequem- und Gemächlichkeit in sich enthält; allein alle diese Güter, die das menschliche Herz zu ersättigen unfähig, waren noch unvermögender, in das Herz Alexanders den Eingang zu finden. Er hielt solche Vergänglichkeiten mehr vor einen Schatten, als vor wahre Güter, die die Liebe einer unsterblichen Seele verdienten. Er

besaß daher zwar alles, aber Er hatte nichts; Er gebrauchte Sich zwar der Welt, doch also, als ob Er Sich derselben nicht gebrauchte. Sein Essen ware ein immerwährendes Fasten; und Sein Fasten ein unbarmherziges Ausmerglen. Bey unvermeidlichen Gastmahlen genoß Er je weniger, je mehr die Gastfrenheit auf die Tafel gesetzt: und damit weder bey Ihm, noch bey Anwesenden der Versucher jemals einschleichen möchte: mußte ein geistliches Gespräch, oder das goldene Büchlein von der Nachfolg Christi der Schild seyn, alle eitle Gedanken aufzufangen. Nicht mehrere Gemächlichkeit hatte Er auf Seinen Ruhelager dem Fleisch vergönnet. Da hätte zwar der Leib die geschwächte Kräfte erhollen, und das Gemüth von den Geschäften ausschrauben sollen; aber eben da fand es in dem Betrachten eine neue Beschäftigung, und der Leib an der harten Liegerstatt, so Er Sich Selbst täglich zubereitet, neue Gelegenheit zur Marter, wie es dann mit Seiner heiligen Strenge so weit gekommen, daß Er weder in äußerster Krankheit eine weichere anzunehmen zu bereden ware, in Anbetracht, daß auch ein hartes Kreuzholz das Todbett gewesen, wo für Ihme Sein Heiland verstorben. Was soll ich erst von Seiner Kleidung melden? Was Erstaunung wird euch nicht einnehmen, wenn ich sage, daß es nur ein einziges Kleid gewesen, so Er für Sich Zeit Seiner acht und zwainzigjährigen Regierung von neuem verfertigen ließ: daß Er dieselbe ansonsten von Seinen verstorbenen Geistlichen entlehnet: daß diese tode Söhne ihren lebenden Vater bekleiden mußten; und Alexander die Antwort des Todes, so wir alle in unseren Leibern herum tragen, sogar in der Kleidung haben wolte.

Ich eile aber zu den Gehorsam, der allen Seinen Tugenden die Krone aufgesetzt. Dieser ware das Augenmerk Seiner Gedanken, die Triebfeder Seiner Handlungen. Er hielt sich an sichersten von aller Dienstbarkeit, nach dem Sein Willen die Freyheit eingebüßet. Er schätzte es vor das höchste Glück, daß Er selbe dem Beherrscher Himmels und der Erden zu opfern beruffen worden: einem Herrn, von dessen Vollkommenheit Er nur die weiseste Befehle zu hoffen, und auf dessen Heiligkeit Er vertrauen könnte, daß, je blinder Er gehorchen, desto gewisser auch das Heil Seiner Seelen stehen werde. Diesem zu Folge hörte Er jederzeit die Stimme des Vorgesetzten, wie die Stimme Gottes an. Diese hatten kaum die Befehle ertheilet, als sie Alexander schon befolget. Er durchgrüblete keineswegs die Billigkeit des Geheißes, dem Er nachleben sollte; denn Er wolte nicht Seiner Vernunft, sondern einem ruffenden Gott gehorchen. Es schien Ihm eine, weis nicht, wie große Unbild dem Göttlichen Ansehen zu seyn, wenn selbe dem Menschen ihre Befehl durch Gründe beweisen sollte. Seine Gleichgültigkeit erstreckte sich demnach so gar auf jene Verordnungen, die Seiner Andacht schienen Abbruch zu thun. Er tratte mit gleichen Gemüthe zu geistlichen Aemtern, und zu weltlichen Verwaltungen; denn Er glaubte ungezweifelt, daß das Thun und Lassen eines Ordensmann nur von dem Gehorsam, wie der Gehorsam selbst von der Blind- und Eifertigkeit vor den Augen Gottes den ächten Werth erhalte. Betrachtet nur selbst Alexander, wie Er die leibliche Nothdurft Seiner Brüder besorget; betrachtet Ihn weiters, wie Er als Lehrmeister den Neulingen Seines Ordens an der Seiten

stehe? wie Er als Subprior über die heilige Regel und Satzungen Seines Stiffts genaue Wach halte? Saget an, was dünkt euch vom Alexander? was erschet ihr an Ihm? Ein vortreffliches Beyspiel ungemeiner Tugend, antwortet der Verfasser Seiner Lebensgeschichte. Auch ich bin dieser Meynung; jedoch setze ich noch hinzu: ein vollkommenes Opfer des Gehorsams, die lebhafteste Bildniß eines vollkommenen Christen.



Weyter Theil.

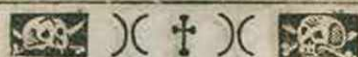
Was Wunder denn, daß solche Vollkommenheit das Wohlgefallen der Engeln, und die Gemüther der Menschen an sich gezogen? Was Wunder, daß die Väter des Stiffts, die Ihm schon vorlängst in dem Herzen gehuldiget, auch nach dem Hintritt Alexanders des zweyten auf die Meynung verfielen, ihrer entledigten Inful könne kein größere Zierde zuwachsen, als wenn sie das Haupt Alexanders des dritten bekrönen wurde. Es schien zwar hierüber Seine Eingezogenheit nicht wenig entrüstet; allein die einhellige Stimmen der Erwählenden, der allgemeine Beyfall, und das Frohlocken aller Gelehrten gaben Alexander sattsam zu erkennen, daß es der Finger Gottes seye, vor dessen Fügungen vorderist die Demuth sich neigen müsse.

Gütiger Himmel! was überzeigenden Beweis deiner Vorsorg hast du uns nicht durch die Wahl dieses liebvollen Vaters gegeben? Zweymal hat Er Sich eines so süßen Namens würdig gemacht. Durch die Dienste, die Er dem Vaterland, und die Er Seinem Stift geleistet. Wunderet nicht, Hochansehnliche Zuhörer! daß ich von Dien-

sten

sten sage, da ich von einem Vorsteher rede. Niemand dienet ja mehr, als der über andere herrschet. Ein solcher muß die Nächte der Ausfindung heilsamer Rathschlägen: die Tage der Ertheilung gerechter Urtheilen, und weiser Befehlen, seine Ergeßlichkeiten, seine Schätze, seine Kräfte, Sorgen, Gedanken nur dem Wohlstand seiner Untergebenen opfern: ja gleich einer Fackel sich selbst verzehren, da er anderen leuchtet. Wie grünte nicht die Hofnung des ganzen Oberösterreichs in der Rücksicht auf die edle Gaben des Neuerwählten? Was häufig und süße Früchten erwartete nicht von Ihm Sein jederzeit in größter Blüthe stehendes Stift? Alexander hat beyde in der Hofnung übertroffen; und für beyde so vieles gethan, als andere kaum wünschen dürfen. O daß ich euch nur in jenen Saal der Weisheit einführen könnte, wo Er durch auserlesenste Vorschläge, durch thätige Hülff, durch Dargebung Seiner Schätzen das durch allgemeine Plagen angefochtene Ansehen des Vaterlands gehandhabet, und dessen Nutzen befördert hat! Ich ziehe aber meinen Fuß zurück aus jenem Heiligthum, dessen Geheimnisse nur den Vätern des Landes vorbehalten, und erwehne einzig allein, was Er zu Beförderung der Wissenschaften, und Einpflanzung der Gottseligkeit Gutes gestiftet.

Die Gottseligkeit wird billich eine Stütze der Länder genennet; denn sie ist eine Tugend, die aus den sittlichen unstreitig die angenehmste in den Augen des Allerhöchsten, weil sie den Menschen ganz nahe an ihm, und fast an alle andere Tugenden bindet: eine Tugend, durch welche das vernünftige Geschöpf dem unendlichen Schöpfer seine Unterwürfigkeit bezeigt, da es den seiner höchsten Hohenheit und Güte schuldigsten Tribut abzinsset: eine Tugend, die den heiligen Glauben bevestiget, als welcher nicht ehender aus einem Lande weicht, bis nicht vorhin die Gottseligkeit in das Elend gezogen: endlich eine Tugend, die einzig und allein den Segen des Himmels



mels erbittet, und dem gerechten Gott die Strafruthen aus den Händen windet. Und dieser hat Sich Alexander so vollkommen ergeben, daß sie an Ihm mehr einer ange-
 natürten Gewohnheit, als Tugend gleiche. Jene zwey so
 genannte größere und kleinere Marianische Versammlungen, wo die Unschuld der Jugend die Mutter der Reinigkeit eifrigst verehret, und diese die zarte Andacht ihrer Schooskinder mit häufigen Gnaden vergeltet; jene unter dem Namen des heiligen Nepomucenus errichtete Bruderschaft, wo dieser große Wundersmann, der fast ein Schutzgeist der ganzen Welt, das so wohl zeitlich, als ewige Heil seiner Verbundenen durch mächtigen Vorschpruch sicher stellet: jene alljährig-geistliche Uebungen, die so viele Gerechte in der Tugend stärken, und nicht wenigere Sünder in die Schoos des Vaters zurückleiten, die sie so schändlich verlassen: jenes durch vierzig Stunde daurendes Gebeth in den Fastenstagen, in welchen sonst der Muthwill und Ausgelassenheit den Meister gespielt, und jener liebwürdigste Gott greulich beleidiget wurde, der anjzo unter den Gestalten des Brods so inbrünstig wird angebethet: jener erbaute Calvari oder Marterberg, der so angenehm in die Augen fallet, als er andächtig die Herzen rühret: jene vielfältige öffentliche Bittgänge, die uns den Gnadenthau des Himmels erzwungen, und die verschuldete Donnerkeile desselben zurückgehalten. Zu allen diesen und noch mehr anderen Uebungen der Gottseligkeit wer hat die Gelegenheit an die Hand gegeben? wer ist Urheber? wer Stifter gewesen, als Alexander? Ja weilen zu geziemender Ehrbezeugung des Allerhöchsten unumgänglich dessen ächte Erkenntniß vonnöthen, was thate Alexander? Wie oft unterrichtete Er die Kinder sowohl, als Erwachsene in den Christlichen Lehrsätzen? wie aufmerksam ware Er daß dieses Brod den Kleinen gebrochen, die Wissenschaft dieses unendlichen Wesens beygebracht, die Göttliche Liebe eingefloßt, das

Abſcheu des Laſters, und Luſt zur Tugend ihnen eingepflanzt wurde.

Es ſtreuete zwar der leidige Satan über dieſen guten Saamen das Unkraut. Die unglückliche Ueberbleiſel des Luthertums vom vorigen Jahrhundert hebten ſich wieder empor: und der damals ausgeſprengte Irrthum ſienge allgemach in dem Herzen unſeres Deſterreichs zu wüthen an. Der Gehorſam wurde der Kirchen verſaget: auswärtige Fürſten und Könige um Handhabung der Irrlehr angeflehet: und ſo gar dem Thron unſer frommſten Landesmutter unterſtunde ſich die kezeriſche Kühnheit mit Bittſchriften zu nähern, um dem verdammlichen Aſterglauben die Frenheit zu bewirken. So was das ärgſte iſt, die Bosheit, um den Schalk zu verhüllen, und die Einfalt zu berücken, zeigte ſich in dem Rock der Frommkeit; und trugen dieſe Gottloſe wenig Bedenken, mit Gottesrauberiſchen Genuß unſer allerheiligſten Geheimnißen, denen ſie widerſprochen, ihre unreine Seele noch mehr zu beſ Flecken. Wer hat aber dieſer ſcheußlichen Unholde die Larven abgezogen? Wer dieſem reiſſenden Uebel einen Damm entgegen geſetzt? Wer dieſer giftigen Schlange das Haupt geſpaltet? Hochanſehnliche Zuhörer! wahren Verdienſten bleibt jederzeit in den Himmeln die Krone der Gerechtigkeit zurückgeleget; und auch ich laſſe auf Erden die Ehre einem jeglichen, der an der Hemmung dieſer freſſenden Seuche Theil genommen: keiner wird doch in Abred ſtellen, Alexander verdiene einen ſonderlichen Vorzug, als Deſſen weiſe Verordnungen, Deſſen Wachſamkeit, und unermüdete Sorgfalt ſelbſt an das Herz der höchſten Monarchin auf Erden getrungen, die Ihm in gnädigſten Ausdrückungen eigenhändig zugeſchrieben: Seiner Einſicht dieſe ſo wichtige Angelegenheit des Vaterlandes anvertrauet: und Ihn zum Haupt eines ſo heiligen Geſchäfts aufgeſtellt. Alexander



erhielte auch desto ehender das diesen verdienstlichen Unternehmungen ausgesteckte Ziel, als Er schon vorhin zu solchen durch Beförderung der Wissenschaften den Grund gelegt. Er hatte unbetrüglichen Begriff, was engen Zusammenhang Staat und Kirchen mit deren Aufnahm habe: daß diese die wahre Güter, so uns weder das Schicksal, noch die Wuth der Feinden rauben kann: daß, wenn das Licht der Vernunft durch die Finsternisse der Unwissenheit verdunkelt wird, auch der Willen beweiningenswürdige Fehltritte wage: hingegen wo die Weisheit haussäßig ist, all dort oder Irrthum, oder Unordnung niemals Platz gewinnen könne. Alexander hatte daher kaum den Port Seiner Würde bestiegen, und die Hand nach dem Ruder der Herrschung ausgestreckt, als Er die Flaggen der Gelehrtigkeit aufzustocken befahle. Die Zahl der öffentlichen Lehrer wurde mit einem ganzen Duzend vermehret: die in allen Sprachen, und adelichen Uebungen erfahriste Meister aus entlegnisten Orthen herbey geruffen: eine Kunstkammer errichtet, wo das gelehrte Alterthum eine reizende Weltweisheit, eine ausgeklärte Mathematik, die sonst verborgnistie Wunder zeigt: der alte Büchersaal unglaublich bereichert, und ein neuer zum Gebrauch sowohl der Lehrer als Lernenden eingerichtet: jenes erstaunliche, und gleichsam dem Lustreiche gebietende Thurngebäu aufgeführt, wo man die Umwelzung der Sternen, das Gebäude der Himmeln, die Geheimnisse des Firmaments entdeckt: und damit ich mit wenigen alles sage: eine hochadeliche Akademie zu Gremsmünster gestiftet; eine Akademie, welche die höchste Majestäten nicht nur würdig ihrer allergnädigsten Bestättigung, sondern anbey für die wahre Pflanzschul der Tugend und Weisheit angesehen: eine Akademie, welcher der Adel sowohl als die geistliche Gemeinden ihre junge Sprossen mit unbeschreiblichen Nutzen anvertrauet: eine Akademie, zu der als der reinsten Quelle der Gelehrtigkeit so gar die Glieder zweyer
anc

ansehnlichsten Hochstiftern, als Passau und Rempten, ihre Zuflucht genommen: eine Akademie, welche in so wenigen Jahren den öffentlichen Schulen so viele tiefsinnigste Lehrer, den Kanzeln so viele gelehrteste Prediger, den Insuln so viele würdigste Häupter, der Kirchen so viele gewaltigste Stützen, dem Vaterland so viele weise Vorsteher, dem Staat so viele kluge Räth, dem gemeinen Wesen so viele Säulen gegeben: eine Akademie, die an der Auserlesenheit der zu Erlangung der Wissenschaften nöthigen Hülfsmitteln, an der Zahl des studirenden Adels, an der Ausbündigkeit der Lehrern, an der Tiefe, Schön- und Seltenheit der Lehrsätzen, so zu sagen, bey ihrer Geburt schon den ältesten hohen Schulen ihren Rang strittig macht. Wie? wenn wir die Stiftung dieses berühmten Musensitzes allein in Betracht ziehen, sind wir nicht handgreiflich überwiesen, wie viel nügliches von Alexander dem Vaterlande zugeflossen? Und bin ich nur in diesem ungewiß, ob Er den Wissenschaften, oder sie Ihm eine größere Zierde bengelegt.

Soll aber Sein Stift Ihme als einem Vorsteher vielleicht weniger zu danken haben? Nein, Hochansehnliche Zuhörer! befraget nur Seine geistliche Söhne: befraget Seine Unterthanen. Beyde werden Alexander noch in die Krust nachloben, daß sie an Ihm mehr als ihren Vater verloren. Die Unterthanen werden rühmen, wie Er ihre Gerechtsame gehandhabet: die Unschuldige mit allem Eifer beschützet: die Schuldige mit aller Gelinde bestraffet: wie Er nur nach Recht und Billigkeit die Urtheil gefället: beyde Theil angehöret, und in Ertheilung des Ausspruchs das menschliche Ansehen für das schädlichste Gift des gemeinen Wesens angesehen: wie Er die allgemeine trohende Ungewitter von ihren Scheideln theils abgewendet, theils in kühlen Thau oder sanften Regen verkehret: wie Er niemals gestattet, daß die Größere wegen

ihren Gewalt dem Neid zum Opfer, oder die Kleinere wegen ihrer Schwachheit unterdrucket worden: wie Er den Armen bengesprungen: den Reichen ihren Ueberfluß erhalten: den Mittelmäßigen zur Bereichung die Mittel an die Hand gegeben: für alle die überflüssigste Sorg getragen: wie kein Betrangter von Seinem Angesicht traurig hinweggegangen, und Alexander nur dieses bedauret, daß Ihm alle Seine Unterthanen in glückvollestem Stande zu setzen, die Kräfte ermangelt. Reden aber dieses die Unterthanen, was für eine Sprache werden erst Seine geistliche Söhne im Munde führen? Schon die Heyden begrieffen es: jenes allgemeine Wesen sey am besten bestellet, welches an Schätzen, an Inwohnern, an Ehre, und an Tugend keinen Mangel habe. Wie glücklich muß ich dich nun preisen, hochlöbliches Stift Gremsmünster! dich hat dein Alexander bereichert. Will nichts melden von den Schätzen, so dem Moder und der Verwesung unterworfen sind, sondern nur von jenen, deren Er zu deinem höchsten Vorthail eben so viele, als Er unter die Arme ausgetheilet, mit heiligstem Bucher in dem Himmel angeleget. Dich hat Alexander bereichert in den Inwohnern, als deren an der Zahl achzig die feyerliche Gelübde in Seine Hände abgeleget; und an welchen du die sicherste Stützen deines fortdaurenden Wohlstandes erfahren werdest. Dich hat Alexander bereichert an der Ehre, von welchem die zarte Neigung unsers gepurpurten gnädigsten Oberhirten, die in so vielen Gelegenheiten von den allerhöchsten Majestäten bezeugte Hochschätzung, Seine Erhebung zur ansehnlichsten Würde eines wirklich geheimden Raths; und von vielen anderen zu schweigen, der während Seiner Regierung in unsern Landen so wohl, als bey den Fremden zur Vollkommenheit gestiegene Ruhm die unverwerflichste Zeugen sind. Endlich

lich dich hat Alexander bereichert an der Tugend / als die du mit allem Zug der festgegründete Sitz aller Frommkeit / die schönste Tochter deines heiligen Erzvaters Benedicti, und die vollkommniste Abbildung einer geistlichen Gemeinde heisset. Was konnte aber auch, Hochwürdige Väter! das Beispiel, mit dem Er vorgeleuchtet, und die Liebe, so Er bewiesen / euch anders als Tugend einflößen? Das Beispiel der Vorgesetzten hat ja über die Neigungen der Menschen fast einen gewaltigeren Zug / als die Befehle? sie scheinen jenes zu gebiethen / was sie thun: sie dürfen nur selbst den Weg des Guten gehen / wenn sie haben wollen / daß der Untergebene nicht aus der Bahn trete. Nun aber wo haben wir wohl ein schöneres Vorbild unverfälschter Tugend / als an Alexander gesehen? und was kräftigen Nachdruck hat Er demselben erst durch Seine liebevolle Regierung gegeben? Er wachte zwar / daß die Gefäße von dem Frevel nicht die mindesten Wunden erlitten: aber auch zugleich / daß sie nicht menschlicher Schwäche zum ungeheuren Last / sondern dem Gemüth zur süßen Bürde gewesen. Er ließe es nicht erman-
geln an getreuen Ermahnungen: gebrauchte Sich aber bey selben so gelinder Worten / daß sie mehr einer Bitte, als Ermahnung gleich gesehen. Er belohnte das Gute, und be-
ahndete die Fehler, doch also / daß die Belohnungen jederzeit über die Verdienst, und die Ahndungen unter dem Ver-
brechen gewesen. Ich umgehe unzählbare andere Denkmale, so Seine Güte, Seine Sanftmuth, Seine Milde unterlassen, und wende nur einmal noch die Augen auf jenen trauervollen Orth, wo Er Seinen Geist aufgegeben. Was siehe ich aber? Ich siehe, wie Alexander auf dem Tod-
Bett Seine geistliche Söhne um Verzeihung anseheth, und von selben Urlaub nimmt. Großer Gott! sollte es

G

Wun.

Wunder seyn, wenn ihnen bey dem Anblick einer so seltenen Demuth das Herz zerschricket: wenn ihnen bey Anhörung dieser letzten Worten ihres geliebtesten Vaters die Augen in in ihren eigenen Brunnen geschwommen: wenn sie noch heut und auch künftig in der Erinderung Seines rührenden Hinscheiden in Thränen zerfließen?

Schluss.



Wir aber, Hochansehnliche Zuhörer! was schöpfen wir vor eine Lehre aus allem diesem, als daß wir unsere Augen eröffnen, da Alexander die Seine schließet: daß wir sowohl auf unsere unumgängliche Pflicht, als auf unseren eigenen Nutzen sehen? Auf unsere Pflicht, die uns verbindet, Seinem entwichenen Geist das schuldige Opfer zu bringen: Auf den Nutzen, den wir aus Erwekung Seiner Sterbensart für unsere Seelen ziehen sollen. Nahet euch nur selbst dem Sterbbett Alexanders: sehet! wie Sein Herz gegen Gott in vollen Flammen brinne, da Er in Seinen übrigen Gliedern bereits den Tod zu empfinden beginnet? In was Eifer, in was zarte Andacht Er Sich versenke, da die heiligsten Geheimnisse des unblutigen Opfers in Seiner Gegenwart alltäglich erneuert worden? wie vielmals Er vor Gott Seine Seele ausgiesse, damit sie nur desto reiner vor dessen fürchterlichen Richterstuhl treten möge? wie oft Er Sein Gewissen nach den strengsten Regeln des Göttlichen Befehls prüfe, Sich zu den Füßen des Priesters lege; und bey selben Seine Unschuld verklage? Mit was Empfindung der Erkänntlichkeit und der Liebe Er von dem Brod der Engeln und von den Brunnen des Lebens genieße? Was Ausdrückungen der Frommkeit, was Regungen der Buße? Was Früchten der Heiligkeit Er in Seinen letzten Tagen von Sich verspühren lasse?

se? Was Muth Er in dem Leiden, was Unerschrockenheit bey Ankündigung des herannahenden Ende bezeige? Wie Er Sich dem Tod mit fröhlichen Antlitz entgegen nahe? und mit eben so vieler Gelassenheit als Andacht die letztere heilige Sacramenten von der Hande des Priesters empfangen? Wie Er zu allen Gesprächen stumm und gehörlos, die nicht auf das Heil Seiner Seelen abgezielet? Wie Er über nichts mehr, als über Seine Launigkeit klage, eben da die eifervollsten Uebungen des Glaubens, der Hofnung, der Liebe, der Geduld, der gänzlichen Ergebenheit in den Göttlichen Willen Sein Herz beschäftigen, und aller Anwesenden das ihre auf das zärtlichste rühren? Wie Er sogar dem Willen Seiner Diener in allen Sich unterworfen, damit Er ein Nachbild Seines Heilands in dem Gehorsam bis in den Tod seyn könne? Menschliche Herzen! daß doch diese Zubereitung zu dem Tod in euch allen einen Eindruck machte; daß doch alle von Alexander die Kunst zu sterben erlerneten? laßet uns aber noch ein wenig unsere Seufzer innenhalten! laßet uns die Thränen maßigen, und bis auf einen noch bitterern Stoß unser Betrübnuß spahren! Es nahet nämlich die unvermeidliche Stund herzu, wo der Tod gänzlich über uns seinen Grimme ausschüttet. Und wirklich Seine Söhne weinen: die Arme heulen: alles trauret: Alexander stirbt. Schwarze Stunde, die unsere Freuden-sonne so sehr verdunkelt hat! trauervollster Augenblick, der uns den liebsten Vater entriß!

Wir wollen aber bey unserem Schmerzen auch das Recht des Allerhöchsten gelten lassen: wir wollen uns der Göttlichen Vorsicht demüthigst unterwerfen, die uns Alexander zum Besten gegeben, aber auch Seine Verdienste zu belohnen uns wieder genommen. Wir wollen Trost schöpfen aus

den Thränen, so wir für Ihm vergießen; aber noch mehr auf die Erfüllung der Pflichten, die wir Ihm schuldig, unsere Sorge wenden. Es ist niemand aus uns, den nicht die Kette Seiner Güte gefesselt; mithin solle auch niemand seyn, der Ihm nicht das geziemende Dankopfer mit bereitwilligsten Herzen abstatte. In was aber solle wohl dieses Opfer bestehen? vielleicht in einem prächtigen Grabmahl, so wir Seinem entseelten Leichnam errichten sollen? allein wann wird der Marmor, wann das Gold, wann die Edelgestein (lauter Sachen, die nur von unserer Einbildung den Werth erhalten) jemalens fähig seyn, die Verdienste Alexanders zu erwidern? vielleicht in sinnreichen Innschriften, so wir Seinem Aschentopf anschreiben? allein welche Feder wird sich so hoch erschwingen, daß sie den Tugendflug dieses Adlers erreiche, der mit unverwendeten Augen die Sonne der Vollkommenheit, so wohl in dem Beruf eines Christen, als eines Vorstehers angesehen, mithin dem Buchstaben nach Alexander perfectus, Alexander der vollkommene gewesen: vielleicht in dem stäten Angedenken, so Ihm unser dankvolles Gemüth verheißet? allein nachdem unser Angedenken nicht länger als unser Leben dauret; und nachdem unser Leben selbst der Göttliche Geist einem fürübergehenden Schatten vergleicht: wie wenig wurde es seyn zur Vergeltung der Gutthaten, wenn wir uns nur des Gutthäters erinnern sollten? Lasset uns daher unsere Danknehmigkeit noch höher treiben. Wir leben zwar außer Zweifel, Alexander seye schon zu dem Genuß ewiger Glückseligkeit in die Hütte des lebendigen Gottes eingegangen; sollten aber doch die Ueberbleibsel menschlicher Schwachheit noch einer Reinigung bedürfen: ey so lasset uns unsere Wünsche, unser Gebeth, unser Gelübde zum Opfer bringen: ihne zugleich mit feurigen Seufzern dahin zu vermö-

vermögen, daß er sie wie zum Dank, also zur Versöhnung
annehme; laffet uns anbey gedenken, daß, wenn auch Alex-
ander nicht mehr unserer Hilf, wir noch Seiner Für-
bitt noch nöthig haben; und selbe desto sicherer hoffen können,
je mehr Er Sich dem Thron des Ausspenders aller Güter
genäheret, und wie deutlicher Er unsere Bedürfnisse und An-
ligen in demselben erblicket. Ihr aber, Hochwürdige Väter
dieses weltberühmt, und uralten Stiffts! die ihr nur dazumal
Schmerzkinder eures Alexander geworden, da Er euch
verlassen mußte! tröstet euch mit der Vollkommenheit eures
verblichenen Abtens: erkennet die Liebe, so euch dieser sorg-
vollste Vater erwiesen; und glaubet sicherlich, daß wenn
Alexander in dem Todbett, da Er schon die Freuden des
Himmels zu verkosten anfinge, noch einer Trauer wäre fähig
gewesen: Er in Ansehen eurer Verdiensten, eurer Geschick-
lich, und Würdigkeit nur dieses wurde bedauret haben, daß
Er durch Sein Hinscheiden nicht so viele Insuln
erlediget, als Söhne zurückgelassen,

A M E N.



meb

de
re
h

1 2 3 4